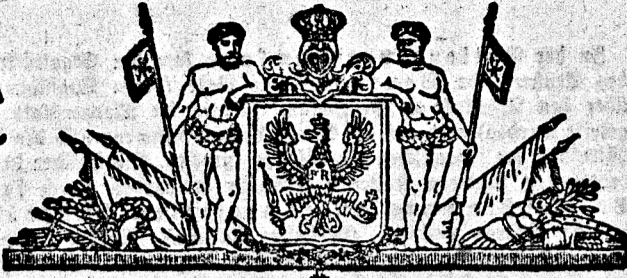


# Wossische



# Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin

\* Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 \*

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 21 800 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291

## Eröffnung der preußischen Landesversammlung.

### Die Rede des Ministerpräsidenten

Die erste Sitzung der preußischen Landesversammlung wurde heute nachmittags nach 2 1/2 Uhr von dem preußischen Ministerpräsidenten Hirsch mit folgender Ansprache eröffnet:

In erster Zeit haben wir uns hier im Dienste unseres teuren Vaterlandes und unseres schmerzerfüllten Volkes zusammengefunden. Namens der provisorischen Regierung heiße ich Sie herzlich willkommen. Schon allein durch ihr bloßes Dasein ist die preußische Landesversammlung ein Sinnbild der großen Umwälzung, die sich im Reich wie in Preußen vollzogen hat. An Stelle des Dreiklassenwahlrechts, das einer Klasse allein die Herrschaft über das ganze Volk gab, ist das demokratische aller Wahlrechte getreten. Keine Macht der Welt wird je imstande sein, die großen demokratischen Errungenschaften der Revolution zunichte zu machen.

Mit dem Dreiklassenwahlrecht ist zugleich zusammengebrochen der Dreiklassenstaat und die Klassenherrschaft (Widerstand rechts, Lachen links). Herrschaft des Volkes im weitesten Sinne (der Redner wird vom stürmischen Widerstand rechts unterbrochen. Zuruf der äußersten Linken: Standrecht! Belagerungszustand!) ... Das alte Preußen ist für immer dahin. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ein neues Preußen soll entstehen, den Auftrag des preußischen Volkes zu erfüllen sind Sie hier versammelt. Die provisorische Regierung hat Ihnen nach besten Kräften vorgearbeitet. (Lachen links.) Es steht Ihnen die waltige Aufgabe bevor, aus den Trümmern des alten Junker-Preußens das neue Volkspreußen zu errichten.

Die vorläufige Regierung, welche die Bildung einer neuen Regierung in Ihre Hand legt, unterwirft sich nach vier Monaten schwerer Amtsführung mit ruhigem Bewusstsein dem Urteil des Volkes. Aus Pflichtgefühl, nicht aus perfidischer Ehrgeiz haben wir die Staatsgeschäfte in die Hand genommen. Den Zusammenbruch haben nicht zuletzt die alten Machthaber Preußens mitverschuldet (Sehr richtig links). Unerbittlich Jahre lang hat man geprügelt und gemartert, wieviel man dem Volk von seinem Recht geben dürfe.

Längst hatten die Massen den Glauben verloren, bei den alten Machthabern Gerechtigkeit zu finden. Wieder und wieder haben wir Sozialdemokraten und einsichtige Elemente des Bürgertums gewarnt. Alle Warnungen und Drohungen waren vergeblich und in den Wind gesprochen. Selbst als Graf Hertling das alte preußische Parlament beschwor, ließ es sich die notwendigen Fortschritte nicht abringen. Jetzt stehen wir auf dem Boden der Novemberrevolution, auf die wie keine andere das Wort August Bebel's paßt: Daß nicht die Revolutionäre, sondern die Reaktionen die Revolution machen. (Sehr wahr, links.)

Der militärische Zusammenbruch hat den alten Machthabern die Kräfte des Widerstandes genommen. Mit verzweifelter Kraft haben wir gerungen um unser Volk aus der Tiefe des Zusammenbruchs wieder emporzubringen. (Rufe rechts: Wer hat es dahin gebracht? Ruf von links: Sie.) Der Feind steht tief im preußischen Lande. Tag für Tag neue Einbrüche der feindlichen Heere auch ins rechtsrheinische Gebiet. Im Osten erheben sich neue Gefahren. Polen, Tschechen und russische Bolschewisten (Zuruf h. d. Unabh.: Hu, hu!)

Unter dem Druck des siegreichen Feindes wurden wir gezwungen, fernöstliches Gebiet preiszugeben. Vergeltens waren alle Bemühungen und im Innern herrschte wilde Streifzucht. (Zurufe bei den Unabh.; auf der rechten Seite: Psiu!) Gewalttaten verbrecherischer Minderheiten (Großer Lärm im Abgeordnetenhaus) führte die Sicherheit des Staates und seiner Organe, bald in Berlin, bald im Ruhrgebiet, bald in Oberschlesien, bald in Mitteldeutschland, und erzeugten immer wieder die Gefahr der Hungersnot und der Vernichtung. Verwaltung, Rechtspflege und Schule geraten in Verwirrung. Wir stehen dicht am Abgrunde des Zusammenbruchs und stürzen rettungslos hinein, wenn das Volk sich nicht bekennt.

Wir haben, wo alles auseinanderbrechen drohte, wenigstens Ordnung und Ruhe gesichert. Sie wissen, daß die Revolutionsregierung selbst am Anfang ihrer Tätigkeit dadurch gehindert war, daß sie zu gleichen Teilen aus Anhängern beider sozialistischen Richtungen zusammengesetzt war. Unsere Arbeit war also niemals leicht. Nur äußerstes Pflichtgefühl hielt uns am Platze. Wir waren es aber doch, die in dieser kampfurchwählten Zeit den vollständigen Zusammenbruch des Landes und aller Epochen verhindert haben. Mit Genugtuung begrüßen wir jetzt den Tag, an dem wir die Verantwortung in Ihre Hände legen können. Sie sollen Preußen aus einem politisch rückfälligen zum fortgeschrittenen und freiheitlichen Staate machen.

Sie sollen aufräumen mit der Reaktion in der inneren Verwaltung. Sie haben das Wohnungs- und Lehrwesen neu zu regeln, und auch auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens stehen Ihnen große Arbeiten bevor. Die höchsten Stellen im Staate waren bisher nur reiner kleinen Zahl von Bevorzugten offen. Auch damit müssen Sie aufräumen. Wie können keinen preußischen Partikularismus. Preußen ist bereit, aufzugehen im Reiche (Lebhaftes Bravo! bei der Mehrheit) im deutschen Einheitsstaate. (Wiederholtes Bravo!)

Bei Schluß des Wortes spricht der Ministerpräsident Hirsch weiter.

## Sturm szenen in der Nationalversammlung.

### Noske über den Berliner Aufruhr.

Drahtmeldung unserer Weimarer Redaktion.

\* Weimar, 13. März.

In der Deutschen Nationalversammlung erstattete heute vor Eintritt in die Tagesordnung Reichswehrminister Noske einen eingehenden Bericht über die letzten Berliner Vorgänge. Infolge des Verhaltens der Unabhängigen kam es während seiner Rede zu großen Lärmereien, und der Präsident mußte häufig eingreifen.

Die Mitteilung Noskes von der fast kampflosen Besetzung Lichtbergs wurde mit Genugtuung aufgenommen. Die Lärmereien dauerten fort und steigerten sich zu unerhörtem Ansatze infolge eines Zwischenrufs der Frau Zieg. Als Noske erklärte, daß „Häuten der Revolution und Bestien in Menschengestalt“ wie Unmolester durch die Straßen Berlins gerast seien, rief Frau Zieg: „Ganz wie Noske!“

Stürmische Pfuirufe im ganzen Hause ertönten, die minutenlang andauerten. Der Präsident rief Frau Zieg zur Ordnung. Noske erklärte dann noch, daß er schweren Herzens sich zu den schärfsten Maßnahmen entschlossen habe und beendete seine Rede unter stürmischen Beifallsstundgebungen, mit der Hoffnung, daß die Mehrheit des Volkes ihm recht geben werde. Die Unabhängigen zischten weiter. Das Zischen ging jedoch in dem brausenden Beifall der Mehrheit des Hauses verloren.

### Sitzungsbericht.

Am Regierungstische: Noske, Landsberg, Schäffer, Bisell, Schmidt, Gothert, Dr. David.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

### Reichswehrminister Noske:

Meine Damen und Herren! Die Berliner Vorgänge sind im ganzen Reich mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt worden. Ich benutze die erste Gelegenheit, vor der Vertretung des deutschen Volkes Bericht zu erstatten. Die rote Besetzung wird ja jetzt wieder gegen die Regierung und nicht zuletzt gegen die Truppen betrieben. Die Nationalversammlung mag urteilen. Eine Woche lang hat die Schlacht mit all ihren Schrecken tobte. Ich kann Ihnen mitteilen, daß der Zustand niedergefallen ist. (Beifall.)

Die Säuberungsaktion ist nur noch in einzelnen Vororten vorzunehmen. Es muß versucht werden, die Entwaffnung soweit nur irgend möglich durchzuführen. Daß es in Berlin zu dem wahrhaftigen Kampf zu Wort und Plünderung kam, ist zum weitaus größten Teil auf das Schuldbonto einiger Blätter zu setzen, voran die „Rote Fahne“ und die „Freiheit“, das Organ der Unabhängigen. (Großer Lärm und Ruf bei den U-Soz.: Unverschämte Lüge! Schamlose Verleumdung! Unverschämter Gesöffel! — Der Präsident Fehrenbach ruft den Abg. Haase wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Monatlang haben diese Organe die Berliner Bevölkerung in feuerföller Weise aufgepeitscht. (Ernunter Lärm bei den U-Soz.) Ein Bündel von Material aus der „Rote Fahne“ und auch aus der „Freiheit“ steht zur Verfügung.

Ich zitiere aus der „Rote Fahne“ vom Montag, 3. März: „Arbeiter und Proletariat! Wieder ist die Stunde gekommen, wieder stehen die Loten auf, wieder reiten die Niedergerittenen. Die Ebert-Scheidemann haben geglaubt, ganz anders Euch niedergeritten zu haben als jener wahrwichtige Hohenzoller in den Januarwahlen 1907. Dieser glaubte mit Wahlstimmen Euch niedergelitten zu haben. Seine glaubten, Euch in Bänden geschlagen zu haben mit der Komödie der Nationalversammlung (Hört! Hört!). Sie glaubten, Euch einen Schlag zu verfehlen durch das endlose Geschwätz der Nationalversammlung (Hört! Hört!). Sie glaubten, der deutsche Proletariat lasse sich um die Früchte der Revolution betrügen durch ein Parlament und den Kaufhandel der Parteien. (Hört! Hört! u. lebh. Zurufe h. d. Soz.) Wer sich nicht betrogen lassen wollte, der sollte durch die eiserne Faust auf den Boden gedrückt werden. Sankhoch hat der Arbeiter Noske die Proletariatlerischen in Deutschland geschichtet. (Sehr richtig! h. d. U. Soz.) Seit Wochen hauste er wie ein Barbare gegen die Arbeiter. (Zuruf h. d. U. Soz.: Schlamm!) Die sozialistische Regierung ist zum Massenhenker der deutschen Proletariat geworden.“ (Sehr richtig! h. d. U. Soz.) Und so geht es weiter.

Sie hören, daß die Mitglieder der Unabhängigen Fraktion dieses Hauses (mit erregter Stimme und wiederholt mit der Faust auf den Tisch schlagend) alle diese Gemeinheiten und Schamlosigkeiten sich zu eigen machen. (Lärmender Widerspruch und Zurufe bei den Unabh. Soz. Pfuirufe und Zurufe: Nach Rußland mit den Kerlen!) Sofort nach Verhängung des Belagerungszustandes habe ich das Erscheinen der „Rote Fahne“ verboten. (Große Unruhe und Zurufe von den Unabh. Soz.: Pressefreiheit!) Wenn Sie (zu den Unabh. Soz.) von Pressefreiheit reden, so weiß ich darauf nicht, noch ist Revolution in Deutschland, und gerade von jener (zu den Unabh. Soz.) Seite ist in diese Versammlung wiederholt hineingerufen worden, daß üble Dinge geschehen seien, „aus dem eigenen Rost der Revolution“. (Sehr gut! bei den Soz.)

Die große Masse der Berliner Arbeiter sind selbstverständlich unabhängige Menschen, aber üble Elemente sind in der Großstadt in Menge vorhanden. Und wer früher nicht daran gedacht hat, der muß es seit den Novembertagen 1918 wissen, daß die Revolutionstage von Verbrechen dazu ausgeht werden, um auf Wort und Plünderungen auszugehen. Noch ehe der Streik in Berlin gefaßt war, der die zweite Revolution einleitete sollte, war das Verbrechen in den Berliner Straßen an der Arbeit. Plünderungen schlimmster Art, durch die Millionen und Abermillionen von Werten zerstört worden sind (Hört! Hört!), begannen schon Montag nachmittags. Es kam dabei ferner schon zu gelegentlichen Schieberereien. Am Dienstag früh wurde mir ein Bericht vorgelegt, wonach in nicht weniger als 38 Kiewern die Volkseigenenschaft ausgehoben und die Reviere selbst gestürmt worden waren. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist es schon damals am Lichterberger Polizeipräsidium zu regelrechten Feuergefechten gekommen.

Es ist am Dienstag vom Ausschuss der Berliner Arbeiterschaft, dem Volksguard und der Streikleitung ein „Mitteilungsblatt“ herausgegeben worden, in dem über diese Vorgänge geschrieben wird: „Bei allen großen Massenbewegungen, so hatten sich auch bei diesem politischen Generalstreik allerlei unsaubere Elemente an die Fußspuren der ehrlichen und besonnenen Arbeiterschaft. Wie im Kriege die Hyänen des Schlachtfeldes und die Kriegsgewinnler ein reiches Betätigungsfeld fanden, so bleiben auch dieser großen Bewegung die Hyänen der Revolution nicht erspart. Leider hat am Montag derartig lächerliches Gesindel an verschiedenen Stellen dem ehrlichen Kampf der Revolution und der Arbeiterschaft dadurch geschadet, daß es Plünderungen unternommen und Raubzügen hervorgerufen hat.“

Bei Schluß des Wortes spricht der Reichswehrminister Noske weiter.